

# „Je zwei Häuser sind ein Paar.“

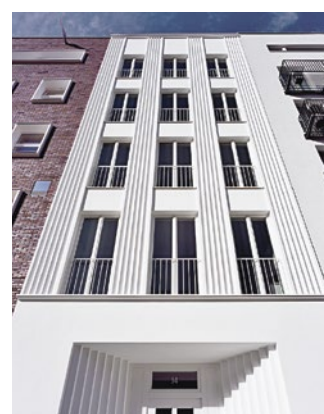
Prof. Bernd Albers, federführender Architekt von „Neue Liebe“, im Interview



ELPRO Wohn- und Geschäftshaus, Berlin-Friedrichswerder



Das Gerber, Stuttgart



Townhouse, Berlin-Friedrichswerder



Dom, Römer, Frankfurt am Main

**Herr Albers, Ihre Spezialdisziplin innerhalb der Architektur ist Städtebau. „Neue Liebe“ ist Teil der nördlichen Stadterweiterung Potsdams – in Richtung Belvedere am Pfingstberg und Jungfernsee. Ist das Ensemble städtebaulich ein Vorbild?**

Auf dem Grundstück am Volkspark ist vieles richtig gemacht worden, damit ein Quartier lebenswert wird. Zunächst haben wir keine geschlossene Anlage geschaffen, sondern einzelne Stadtvillen in offener Bebauung. Es ist mir ein großes Anliegen: Ich möchte keine „Gebäude“ bauen, sondern „Häuser“.

**Wie treffen Sie diese Unterscheidung?**

Natürlich beim Volumen sowie bei der Gestaltung, aber auch bei dem Mix an Eigentumswohnungen, der schließlich auch eine gute Mischung an Bewohnern hervorbringt. Häuser haben immer „Personality“.

**Und mehrere, kleinere Häuser eröffnen auch mehr Möglichkeiten von schönem Freiraum rundherum ...**

Bei „Neue Liebe“ gruppieren sich acht Stadtvillen um einen Gartenhof, der absolut verkehrsberuhigt angelegt ist. Autos – fahrende und parkende – sind nach außen auf die Straßen oder in die unterirdischen Tiefgaragen verbannt. Im Garten sind nur Fahrräder erlaubt, für die auch genügend Stellplätze vorgesehen sind. Schließlich sind sie Teil moderner und urbaner Mobilität.

**Bekommt der Gemeinschaftsgarten dadurch eine besondere Aufenthaltsqualität und lädt zum Verweilen ein?**

Auf jeden Fall! Aber er bringt auch eine besondere „Anschauungsqualität“ mit sich – schließlich liefert er den meisten Wohnungen einen wunderschönen Ausblick ins Grüne.

**Acht Stadtvillen bilden im Quartier „Neue Liebe“ ein Ensemble. Sechs davon tragen Ihre Handschrift. Wodurch zeichnen sie sich aus?**

Die Stadtvillen sind eine „Versammlung von Häuserpärchen“. Alle zusammen sind wie Geschwister, sie ähneln sich, haben aber ihren eigenen Charakter und differenzieren sich von den anderen. Immer zwei gehören paarweise zusammen.

**Vielleicht sind diese Pärchen ja ein Zeichen für eine „neue Liebe“. Was eint alle Häuser?**

Die vier Geschosse, das oberste ist jeweils als Staffelgeschoss zurückgesetzt. Des Weiteren die klassischen Fensterformate, die schönen Balkone, die gediegenen Entrees und natürlich die Materialität: das Spiel aus Klinker und Putz an den Fassaden.

**Beginnen wir mit den beiden Häusern an der Georg-Hermann-Allee.**

Das sind die Häuser mit dem höchsten Klinkeranteil an ihren Fassaden. Diese sandigen Beigetöne findet man oft in Potsdam – an gründerzeitlichen Stadtvillen oder historischen Gebäuden, beispielsweise der nahen Orangerie. Wer an dem Ensemble mit der Straßenbahn vorbeifährt, wird auf den ersten Blick denken: Das kommt mir bekannt vor. Auf den zweiten Blick offenbart sich dann das Neue, das Moderne, das Unerwartete.

**Das entspricht der Philosophie Ihrer Arbeitsweise: Sie nennen es die Vereinigung von „Selbstverständlichem“ und „Aufregendem“.**

Genau. Es geht nicht darum, zu historisieren, die Stadtvillen repräsentieren eine ganz zeitgenössische Form des Wohnens. Aber wir bauen auch keine Modetrends. Die Häuser sind aus dem Ort heraus entwickelt und für Potsdam gemacht. Ich würde sie so für keinen anderen Ort entwerfen.

**Welche Häuserpärchen gehören noch zusammen?**

Die beiden Häuser in der Hans-Paasche-Straße – hier ist das Sockelgeschoss verklinkert und die Fenster zeigen sich in neuen Formaten und schaffen andere Symmetrien. Während bei den Häusern in der Peter-Huchel-Straße die horizontale Gliederung durch Streifen aus Putz und Klinkerriemchen besonders betont wird.

**Was wäre Ihr Lieblingsplatz in dem Ensemble?**

Ich mag die Lage und die T-Form der Häuser in der Hans-Paasche-Straße sehr. Aber als Architekt gefällt mir auch die Idee, die Perspektive durch das ganze Ensemble von den Dachterrassen der vorderen Häuser A und H aus zu genießen.



**Herr Kahlfeldt, im Ensemble „Neue Liebe“ werden die Entwürfe zweier Architekturbüros vereint. Das ist außergewöhnlich.**

**Bernd Albers gestaltete sechs Stadtvillen, Ihr Büro zwei. Wie kam es dazu?**

Es gab ursprünglich zwei Wettbewerbe für zwei Projekte. Von Anfang an war klar: Wenn nur ein Projekt umgesetzt wird, egal von welchem Architekten, darf der andere mitmachen. Am Ende war es so: Das Projekt von Bernd Albers hat den Zuschlag bekommen – daher haben wir den kleineren Anteil.

**Wer hat entschieden, wer welche Häuser gestaltet?**

Das durfte Bernd Albers entscheiden, und er hat das gut gemacht. Es gab ja mehrere Möglichkeiten, nebeneinander, verteilt auf dem Areal oder gegenüber. Er hat die Häuser B und C für uns ausgewählt.

**Kennen Sie sich so gut, dass dieser Deal zustande gekommen ist?**

Wir kennen uns seit 40 Jahren! Und wir pflegen die gleiche architektonische Schule.

**Merkt man das den Häusern an?**

Ja, durchaus. Wir Architekten haben eine geistige Verwandtschaft, trotzdem bewahrt jeder seine Individualität. Unsere Häuser haben ein ähnliches Verhältnis.

**Inwiefern ergänzen die zwei Kahlfeldt-Häuser das Konzept von Bernd Albers?**

Sie bilden eine Klammer – aufgrund ihrer Kubaturen, Proportionen, Fensterformate und vor allem ihrer Materialität. Alle acht Stadtvillen präsentieren sich mit Fassaden aus Putz und Ziegel, einer sehr klassischen Kombination in der Architektur.

**Wie komponieren Sie diese Elemente?**

Mein Faible sind die technischen Aspekte: Alles in der Architektur hat seinen Ursprung in der Konstruktion. Dem müssen Form und Gestaltung folgen und an die eigentliche Baukonstruktion erinnern. Bezogen auf „Neue Liebe“ umgibt der Klinker das Wohnhaus mit seinem Sockel im Erdgeschoss und den seitlichen Anbauten wie eine Einfassung. Das ist Teil der horizontalen und vertikalen Gliederung,

die die Struktur des Hauses ausmacht: Die Etagen werden „gestapelt“, der Ziegel bildet den Rahmen. Der Rhythmus der Fenster vollendet die Harmonie dieser Komposition – natürlich auf jeder Häuserseite individuell.

**Sind Ihre beiden Häuser identisch?**

Ja, sie stehen nebeneinander wie Zwillinge. Lediglich die Eingangstüren bekommen eine andere Farbe.

**Die Eingänge sind Ihnen überhaupt sehr wichtig.**

Das ist das klassische Motiv des „Portikus“: Das Entree bildet den Übergang zwischen der Welt draußen und dem Zuhause. Es bildet die Schnittstelle zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. Es soll einladend sein, repräsentativ und gleichzeitig Schutz vor den äußeren Einflüssen bieten. Die Säulen – das Tor – verweisen auch wieder technisch auf die Idee der Konstruktion. Das Entree ist immer etwas ganz Besonderes: Es gibt es in jedem Haus nur einmal.

**Wie bei einem Date, wo man auch nur eine Chance für den ersten Eindruck hat?**

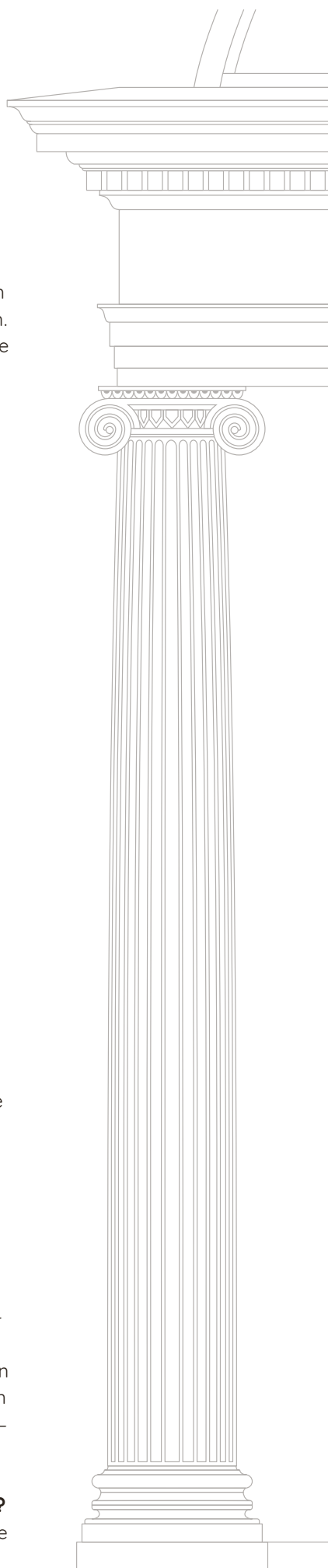
Ja! Die Fassade sehen Sie schon aus der Ferne, aber Sie nehmen kaum Details wahr. Aber beim Entree entstehen Gefühle. Das Dach schützt vor Wind und Wetter, Sie suchen die Klingel, berühren den Türgriff, fühlen beim Eintreten die Atmosphäre des Hauses, erfahren Sicherheit, Schönheit und Heimat.

**Macht das auch das Innere der Wohnungen aus?**

Auch wenn es unbewusst passiert: Wir schaffen Häuser, in denen sich jeder sofort zuhause fühlt. Im Wort Gewohnheit steckt wohnen: Die Vertrautheit kommt von den klaren Strukturen und klassischen Architekturwerten, wie wir sie von Altbauten kennen, heute gepaart mit modernen technischen Errungenschaften wie Schallschutz, Brandschutz – sowie den wundervollen Terrassen und Balkonen.

**Was wäre Ihr Lieblingsplatz in dem Ensemble?**

Ich würde aus einem der Albers-Häuser auf meine beiden gucken.



# „Im Wort Gewohnheit steckt wohnen.“

Prof. Dr. Paul Kahlfeldt (Petra und Paul Kahlfeldt Architekten), Architekt zweier „Neue Liebe“-Stadtvillen, im Interview



Sophienterrassen, Hamburg



Herbertstraße, Berlin



Haus S, Kempen



Haus Andresen, Heidelberg